

Danziger Dampfboot.

N^o. 85.

Dienstag, den 13. April.



1869.

40 ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Bibl. u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Strangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Genève, Montag 12. April.

Nach einer dem Dr. Petermann soeben aus England zugegangenen Nachricht werden in diesem Sommer zwei englische Expeditionen nach den Polargegenden abgehen: die eine unter Lamont, die andere unter Capitän Halliser.

Pesth, Sonntag 11. April.

Die bevorstehende Session des Reichstags wird zwei Monate dauern und der Zusammentritt der Delegationen demnach erst im Juli erfolgen. Die Deakpartei hat im Reichstage eine Majorität von 75 resp., wenn man die Croaten mitrechnet, von 100 Stimmen.

Bukarest, Sonntag 11. April.

Man kennt jetzt das Gesamtresultat der Wahlen zur Deputiertenkammer. Es sind 147 gouvernemental und nur 10 oppositionell ausgefallen.

Rom, Sonntag 11. April.

Der Papst las heute Morgens am päpstlichen Altare der Peterskirche eine stille Messe, worauf das Lebeum folgte. Hierauf ertheilte der Papst der zahlreich versammelten Menge vom Altare aus den apostolischen Segen. Nach dem Gottesdienste vereinigte ein Festmahl das diplomatische Corps und die höheren päpstlichen Beamten. Die Stadt war prächtig geschmückt.

Brüssel, Montag 12. April.

Im Flecken Seroing ist der gestrige Sonntag und die Nacht zu heute ruhig verlaufen. 1500 Mann Militär sind am Orte und in der Umgegend stationirt. Heute sollen wieder Versammlungen der Arbeiter stattfinden und man befürchtet in Folge dessen den Ausbruch neuer Unruhestörungen.

Paris, Sonntag 11. April.

„Constitutionnel“ sagt, die Erklärungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten würden nicht verfehlen, in Berlin Eindruck zu machen. „Patrie“ meint, sie würden auf beiden Seiten des Rhein eine ersprießliche Wirkung hervorbringen.

London, Sonntag 11. April.

Kreuter's Bureau meldet aus Athen vom 10. d. Mts.: Der König, die Königin und Prinz Friedrich sind heute nach Korfu abgereist. Der König wird in einigen Tagen zum Empfang des Prinzen von Wales hierher zurückkehren.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags bezeichnete Delbrück bei der Interpellation von Bernuth, betreffend die Civilprozeßordnung, die Arbeiten als gedeihlich fortschreitend und erklärte die Veröffentlichung des Entwurfs als sehr wahrscheinlich. Der Bundesrath habe die Regelung des Strafrechts auf dem Bundesgesetzwege mit Zugrundelegung des preussischen Strafgesetzbuches von 1851 acceptirt. Der preussische Justizminister bereitet den Entwurf, welcher der Vollendung nahe sei und dem Bundesrathe zugehen wird, vor.

Ein Tag nach dem andern vergeht, ohne daß der Reichstag erfährt, wie er mit den Steuerprojekten des Bundesraths daran ist. Dies Verhalten des Bundesraths hat sein peinlich Unheimliches. Der Reichstag steht einer Instanz gegenüber, deren Ansichten und Maßnahmen er bloß aus den öffentlichen Blättern kennen lernt. Er richtet sich darauf ein, aber er weiß nicht, ob er Recht daran thut, denn für das, was die Zeitungen melden, ist der

Bundesrath nicht verantwortlich, und fällt ihm ein, ganz plötzlich seine Entschlüsse zu ändern, so hindert ihn kein Mensch daran. Der Bundesrath ist eben keinem Menschen unter der Sonne verantwortlich. Bis zur Einbringung der Steuervorlagen schwebt der Antrag auf Errichtung von Bundesministerien in der Luft. Es heißt in Reichstagskreisen, der Antrag könne nicht vor den nächsten acht oder zehn Tagen discutirt werden, weil er zu wichtig sei. Wichtig ist er allerdings, nur sind keine großen Vorbereitungen dazu nöthig, und in Wirklichkeit wird die Beratung des Antrags verschoben, weil der Reichstag nicht weiß, wie er mit dem Bundesrath und dessen Steuervorlagen daran ist.

Wir erfahren aus in der Regel gut unterrichteter Quelle, daß man im Schooße des Bundeskanzleramtes mit der Absicht umgeht, ein einheitliches Ehe- und Ehescheidungsrecht für das norddeutsche Bundesgebiet auszuarbeiten und dem Reichstage vorzulegen. Bekanntlich herrscht auf diesem Gebiete zur Zeit große Mannichfaltigkeit, indem in einzelnen Staaten das System der obligatorischen kirchlichen Trauung für die Staatsangehörigen aller Bekenntnisse, in andern obligatorische kirchliche Trauung für die Anhänger der christlichen Landeskirchen neben der obligatorischen bürgerlichen Trauung für Juden und Dissidenten, in wieder andern obligatorische bürgerliche Trauung für alle Staatsangehörige ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses gilt, in noch andern endlich bei als Regel anerkannter kirchlicher Trauung ausnahmsweise bürgerliche Trauung zugelassen ist.

Es ist bei Stiftung des norddeutschen Bundes der Grundsatz befolgt worden, die Einzelstaaten in Gesetzgebung und Verwaltung nur so weit zu beschränken, als die allgemeinen Bundeszwecke dies unbedingt erforderten. Vor Allem kam es darauf an, völkerrechtlich den Bund dem Auslande gegenüber als staatliche Einheit zusammenzufassen. Dies ist erreicht worden durch die straffe Concentration des Herrschens in der Hand der Präsidialmacht und durch die Beglaubigung von Vertretern des Bundes an den auswärtigen Höfen, sowie durch die Ernennung von Bundesconsuln.

Die zweite Aufgabe der Bundesgewalt, deren kräftige Inangriffnahme mit der Concentrirung der Wehrkraft Hand in Hand gehen mußte, war, das gesamte Bundesgebiet zu einem vollkünstlerisch einheitlichen und einheitlich geleiteten Ganzen zu machen, also das ganze weite Gebiet der materiellen Interessen der Bundesgesetzgebung und Verwaltung des Bundes zu unterwerfen. Daß die Lösung dieser Aufgabe in umfassendster Weise angebahnt und mit frischer schöpferischer Kraft in Angriff genommen ist, wird Niemand in Abrede stellen. Was in dieser Richtung noch zu thun bleibt, wird sich als natürliche Konsequenz gewissermaßen wie von selbst und ohne auf erheblichen Widerstand von Seiten der Einzelstaaten zu stoßen, aus dem bereits Geleisteten entwickeln. Auf dem Gebiete der materiellen Interessen herrscht ein so enger Zusammenhang der einzelnen Theile unter einander, daß die Natur der Dinge selbst die nationalen Bestrebungen mit unwiderstehlicher Gewalt unterstützt und ohne Mühe alle kleinlichen Bedenken, die sich dem weiteren Fortschritte entgegenstellen sollten, sowie alle engherzigen oder auch böswilligen Verzögerungen in der Aus- und Durchführung des Beschlossenen überwinden wird. Ja, noch mehr: die materiellen Interessen berühren sich so vielfach mit den idealen Aufgaben des Staatslebens, daß

von ihnen aus die Bundesgesetzgebung sich unvermeidlich über ein immer weiteres Gebiet verbreiten und zugleich den Einzelnen in immer engere Beziehung zu dem großen Ganzen des Bundes setzen muß und daß daher auch der Bundesangehörigkeit gegenüber das Particular-Bürgerrecht immer mehr an Bedeutung abnehmen wird. Es ist z. B. bei der engen Beziehung, in der die materiellen Interessen mit dem bürgerlichen Recht stehen, unvermeidlich, daß allmählich das gesamte materielle Recht, wie es der Idee nach ein Ganzes ist, so auch thatsächlich für den ganzen Bund einheitlich gestaltet wird; und mit der Unificirung des materiellen Rechts wird dann auch der Prozeß und die Rechtspflege wenigstens in der höchsten Instanz auf den Bund übergehen müssen, in welcher Richtung bereits durch die in Aussicht gestellte Einsetzung eines gemeinsamen höchsten Handelsgerichtshofes ein erfreulicher Anfang gemacht ist.

Wenn die Gesetzgebung auf diesen Gebieten und in diesen Richtungen fortfährt, mit ungeschwächter Energie zu wirken, so wird sie nicht nur die Anforderungen und die Bedürfnisse des Augenblicks befriedigen, sondern auch einen unerschöpfbaren Grund für die Entwicklung des Bundes zum deutschen Nationalstaate legen.

Bedenklich wäre es dagegen, wenn der Reichstag darauf ausgehen wollte, die den Particularregierungen verfassungsmäßig belassene Souveränitätsrechte zu Gunsten der Bundesgewalt ohne zwingende Ursache zu beschränken, und auch die Anregung eines Streits über die Competenz des Bundes den Einzelstaaten gegenüber würden wir in dem jetzigen Stadium der Entwicklung nicht für vorthellhaft erachten können. Es ist allerdings unzweifelhaft, daß, wenn der Reichstag und das Bundeskanzleramt im Verein in dieser Richtung etwas durchsetzen wollen, sie auch die Kraft und Macht dazu besitzen. Aber in einem so in den Anfängen der Entwicklung begriffenen Verhältnisse legt der Besitz der Macht dem Inhaber die Verpflichtung zu einem maßvollen Gebrauche derselben auf. Dies gilt von dem Reichstage, mehr aber noch von der preussischen Regierung, die gerade im Interesse der kräftigen Entwicklung des Bundes auch den Schein eines Mißbrauchs ihrer überlegenen Stellung zu vermeiden und sich daher, wo es sich um die Veränderung oder die authentische Interpretation der Verfassung handelt, auf das Nothwendigste zu beschränken hat. Preußen als leitender Staat bedarf vor Allem des Vertrauens; es darf daher nicht den leisesten Verdacht ausformen lassen, als ob es seine Stellung im Bunde zu einer Absorption der Einzelsoveränitäten durch Vermittelung des Reichstags oder unter dem Scheine, vom Reichstage mit unwiderstehlicher Gewalt gedrängt zu werden, verwerten wollte. Es wird durch einen maßigen Gebrauch seiner Macht den Organismus des Bundes mehr kräftigen, als durch die Erwerbung dieses oder jenes Souveränitätsrechtes.

Und — was von besonderer Wichtigkeit ist — es wird, je maßvoller und loyaler es seine norddeutschen Bundesgenossen behandelt, um so größeres Vertrauen in Süddeutschland erwecken, wo die Furcht vor der „Verpreugung“ nicht bloß die extremen Preußenfeinde, sondern auch die Mittelparteien beherrscht und mit fergenvoller Angst vor einer weiteren Annäherung an den Norden erfüllt. Diese Furcht wird in dem Maße schwinden, als man sich überzeugt, daß die Opfer, die man dem Anschluß an den Norden zu bringen hat, der individuellen Ent-

widmung der Sonderstaaten noch immer einen sehr weiten Spielraum lassen.

Dies sind, auch wenn wir von den Gefahren eines Zerwürfisses der specifisch nationalen Elemente des Reichstages mit dem Bundeskanzleramt ganz absehen, gewiß gewichtige Gründe für ein besonnenes und maßvolles Vorgehen des Reichstages in allen Fällen, wo es sich um Verfassungsfragen handelt. —

Im Hannoverschen treiben ein paar feine, gelungene Ränze ein „feines“ Geschäftchen. Sie verbreiten nämlich Bilder vom Könige „Georg Rex“, dessen Gemahlin und Descententen, ziehen auf den Dörfern umher, geben sich für Emiffäre aus Hiezing aus und verschlecken die Bilder, beheben aber pro Stück — es sind fünf Bilder: der König, die Königin, der Kronprinz und 2 Prinzessinnen — für Glas und Rahmen, welche in 14 Tagen nachfolgen sollen, einen Thaler. — Die leichtgläubigen, aber bekehrten Landleute, im Entzücken über so viel königliche Huld und Gnade und Anhänglichkeit an seine treuen Unterthanen, bezahlen die Thaler und werden wohl lange — sehr lange auf Glas und Rahmen warten müssen! Eine Dorfschule war aber so vorsichtig und schlau, die betreffenden Thaler erst bei Ablieferung der Rahmen mit Glas bezahlen zu wollen. Eine weitere Nachforschung hat dann ergeben, daß es nicht königliche Emiffäre, sondern „Schwindler“ aus Altona waren. Den preussischen Behörden in der Provinz Hannover wären solche Emiffäre eben ganz gelegen, die werden sie schon „einrahmen“! —

Es war ein seltener Festtag, der gestern von den Kirchenglocken in Rom eingeläutet wurde. Der Papst Pius IX. feierte seine „goldene Hochzeit“, seinen fünfzigjährigen Bund mit der Kirche. Die weltlichen Fürsten Europas, nicht nur die katholischen, waren durch ordentliche und außerordentliche Gesandte bei dieser Festfeier vertreten; Kirchenfürsten, einfache Geistliche und Laien waren herbeigeströmt, um dem Papst ihre Verehrung zu beweisen; Adressen mit Millionen von Unterschriften waren dem Greis, der die Schlüssel Petri noch in fester Hand trägt, zu Füßen gelegt, mit den Adressen reiche Liebesgaben von allen Theilen der Erde.

Wohl mag der Jubelgreis mit Genugthuung diese Huldigungen, die ihm für die bitteren Erfahrungen seiner Regierungszeit einen Ersatz bieten wollen, entgegengenommen haben. Als „König“, welchen Titel er in den letzten Jahren mit dem priesterlichen zu verbinden liebte, wird er auch den Ertrag der ökonomischen Geldsammlungen, den ihm die Gläubigen gestern zu Füßen legten, willkommen heißen haben. Zu welchem Zweck wird er aber das Gold und Silber, welches ihm aus allen Theilen der Erde zufließt, verwenden? Zum großen Theil, um die Ausgaben des heiligen Stuhls zu besolden, um Kanonen gießen und an den Befestigungen, mit denen er die heilige Stadt umgürtet, weiter arbeiten zu lassen.

Die Umgebung des Priesters starrt von Waffen; das römische Kreuz muß sich von einem Gürtel von Bajonetten, wie in einem Quarré, gegen innere und auswärtige Feinde, namentlich gegen die Italiener selbst, schützen lassen.

Also wird die gestrige Festfeier doch auch ihre bitteren Momente gehabt haben und von trüben Erinnerungen begleitet gewesen sein. Er, Pius IX., selbst hat sogleich nach seiner Erhebung auf den heiligen Stuhl zuerst den Ruf der nationalen Reform vor dem Jahre 1848 erhoben und von Italien aus die „neue Aera“ für ganz Europa verkündigt, und nun, nach dem Verlust des größten Theils seiner Besitzungen, fast nur noch auf Rom beschränkt, muß er die Klust, welche die heilige Stadt von Italien trennt, mit Bajonetten und Kanonen verteidigen und noch immer tiefer machen.

Er, der erste Verkündiger der nationalen Reform, hat wie seine weltlichen Nachfolger erfahren müssen, wie das scheinbar friedliche Stichwort das Eisen an sich zog und im Waffentlärm verhallte. Er ist aber auch der einzige Nationale, der das Eisen zum Schutz gegen die von ihm herbeigeschworenen Geister in Bewegung setzte. —

In der letzten Zeit macht sich in dem Wesen des Papstes eine wie zuvor auflerkende freundliche Selbstzufriedenheit geltend, die, wie in vertrauten Kreisen als ausgewacht gilt, das Ergebnis eines Entschlusses ist, der, schon einmal gefaßt, nicht zur Ausführung kam, wie es schien, daß die politische Neugestaltung Italiens sich doch mit dem Züricher Frieden erst gründlich abzustimmen habe, woraus sich dann die Zurückgabe der losgerissenen Provinzen des Kirchenstaates von selbst ergeben müßte, zumal wenn die Coalition der katholischen Mächte für den heiligen Stuhl in eine Thatsache ausliefe. Da hieran nicht mehr zu denken sei, so werde Pius IX., falls das

Concil die Nothwendigkeit der weltlichen Herrschaft des heiligen Stuhls nicht als Glaubenssatz definire, vom Stuhle Petri herabsteigen, um sein Leben als einfacher Priester zu beschließen. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 13. April.

— Für künftige Kriegsfälle ist nachgegeben, daß solche Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche sich durch Auszeichnung vor dem Feinde besonders verdient machen, selbst dann zu Reserveofficieren der Armee in Vorschlag gebracht werden können, wenn sie in ihrer früher zurückgelegten activen Dienstzeit das vorgeschriebene Qualifications-Attest nicht erlangt haben.

— Nach einer kriegsministeriellen Bestimmung sind die Cavallerie-Regimenter angewiesen, dahin zu wirken, daß bei der Waffe Freiwillige sich möglichst zahlreich zu einer vierjährigen activen Dienstzeit verpflichten. Die Truppentheile haben bei der Annahme auf die Vortheile aufmerksam zu machen, welche aus der Uebernahme obiger Verpflichtung, durch Entbindung von allen Uebungen in ihrem späteren Beurlaubtenverhältniß, für die Betreffenden erwachsen.

— Nach den neuern Bestimmungen können, wie bekannt, von allen Staatslasten Zahlungen an Privatempfänger bis zum Betrage von 50 Thlrn. einschließlich im Wege des Postanweisungs-Verkehrs bewirkt werden, ohne daß eine Quittung des Empfängers vorliegt oder erforderlich wird. Die Minister der Finanzen und des Innern haben nun erläuternd bemerkt, daß es bei derartigen Zahlungen eines Quittungsstempels nicht bedarf, da die Postschein als Quittungen im Sinne des Stempelgesetzes nicht anzusehen sind.

— Wie wir hören, hat die hiesige Fleischerrinnung vor einiger Zeit bei der Königl. Direction der Ostbahn die Herabsetzung der Transportkosten von Schlachtvieh, welches von Berlin auf der Ostbahn in die Provinz geschickt wird, zu erwirken gebeten, aber einen abschläglichen Bescheid erhalten. Petenten wollen ihr Gesuch beim Herren Handelsminister wiederholen.

— Wie man hört, wird Herr Kaufmann Gerlach den Beisatz vor seinem Hause in der Langgasse Nr. 21 in der nächsten Zeit beseitigen. Wir wünschen, daß die Nachbarn des Herrn Gerlach diesem Beispiele bald folgen, damit auch die Langgasse, wo es wegen der starken Frequenz am allernothwendigsten ist, endlich ein Trottoir erhalte.

— Gestern Nachmittag wurde ein Ockerkahnfahrer wegen Unterschlagung eines Theiles der ihm zum Transport an ein hiesiges Handlungshaus übergebenen Ladung verhaftet.

— Vorgestern Abend stürzte ein Soldat die Treppe seines Quartiers in der Johannisgasse herunter und brach sich dabei das Genick, in Folge dessen er sofort starb.

— Gestern Nachmittag fand hier die Sektion einer vor einigen Tagen verstorbenen Unterbeamtenfrau statt, da gegründeter Verdacht vorliegt, daß dieselbe in Folge des Genußes von Gift verstorben ist.

— Der Tanzlehrer L. und der Vergolder Hausbesitzer C. sind seit einiger Zeit sparlos geworden.

— Gegenüber den grellen Hilferufen, welche in neuester Zeit wieder aus Ostpreußen über den noch fortwährenden Nothstand laut werden, weist ein Berliner Correspondent darauf hin, daß der Hilfsverein für Ostpreußen nach wie vor rastlos bemüht ist, der Noth nach besten Kräften zu steuern. Die Ueberschüsse des Vereins sind nach einem vorjährigen Beschlusse für die Typhus-Waisen verwendet worden; neuerdings hat durch die unermüdete Thätigkeit des Comités auch die Uebersendung von vielen Tausenden an die hauptsächlich vom Nothstand heimgesuchten Kreise ermöglicht werden können. Es sind dies sechs oder sieben Districte an der russischen Grenze, welche von der Trockenheit des vorigen Sommers, bei der Beschaffenheit ihres sandigen Bodens, gerade so zu leiden hatten, wie die übrigen Kreise von der Mäße des Jahres 1867. Der Verein hat diesen Kreisen seine Hand geboten, theils für die Beschäftigung mit Spinnerei, theils durch die Verbesserung von Vicinalwegen, welche letztere Maßregel sich ganz besonders segensreich bewährt hat. Andere Vereine haben in letzter Zeit viel Gutes durch die Anlage von Suppentüchen gestiftet, welche namentlich den Schulkindern zugänglich gemacht wurden. Der Hilfsverein hofft im Weiteren dem Nothstande, so weit es seine Kräfte gestatten, abhelfen zu können. Der Protector des Vereins, Se. königl. Hoheit der Kronprinz, wendet den Bestrebungen desselben andauernd die lebhafteste Theilnahme zu.

Zoppot. Mit dem schönen Frühlinge beginnt wieder ein reges Leben an unserm Ort. Die Renovation des Kurparks ist vollendet und zur Aufnahme von Gästen werden die mannigfaltigsten Einrichtungen getroffen. Ueberall steht man neue Häuser erheben oder alte verjüngen. Ein großer Theil von Wohnungen steht noch unvermietet, indessen sind unsere Hausbesitzer deshalb außer Sorge; am liebsten vermieten sie an solche Gäste, welche sich nur wenige Wochen bei uns aufhalten, um die so eben verlassenen Räume zum zweiten, selbst dritten Male abzugeben. Diese Gäste finden sich aber erst im Laufe der Saison. Die Hoffnungen, welche von der Eisenbahn für das Aufblühen unseres Ortes gehegt werden, mögen ihre Berechtigung infolgedessen haben, als höchst wahrscheinlich viele Privatiers und Pensionaire, ihren dauernden Aufenthalt bei uns nehmen werden. Die Speculation zeigt sich in dieser Richtung sehr thätig. Für kleine Baustellen von ca. 1 Morgen werden 500 Thlr. bis 1000 Thlr. und mehr gefordert und bezahlt. Herr Schulze Hochbaum hat in der Seestraße ein Hotel zur Aufnahme von Fremden neu erbaut und sehr comfortable eingerichtet. Am Pfingsten soll dasselbe eröffnet werden. Daß die Bahn bereits um die Badesaison von Danzig hieher wird in Betrieb gesetzt werden können, ist wohl nicht anzunehmen. Es wäre übrigens zu wünschen, daß das Zoppoter Bade-Comité recht gründlich für Aufbesserung der Wege und Stege nach den romantischen Bergpartien Sorge tragen möchte. So z. B. ist der Fußweg nach der „Königshöhe“ wegen des Sandes und der vom Regen ausgespülten Rinnen von Damen kaum zu passiren, und in welch kläglichem Zustande befindet sich der Tempel auf jenem Hügel! — Für die Passage nach dem der See zunächst gelegenen, sehr beliebten Höhen-Platze, dem sogen. „Canapee“ bei Steinfließ, geschieht nichts; nur mit großer Anstrengung kann die Anhöhe in aufgelockertem Sande und Kies erklimmt werden. Ueberhaupt müßte mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse und den Comfort des Badepublikums genommen werden.

Gumbinnen. In der Angelegenheit der in voriger Woche stattgehabten Arbeiterunruhen hat der z. Z. anwesende Oberpräsident v. Horn bei der Vorstellung des Magistrats erklärt, daß die Abordnung der Stadtverordneten-Deputation überflüssig gewesen sei, und er müsse es tadeln, daß die Gumbinner Regierung übergangen sei. Er habe die Ueberzeugung gewonnen, Regierungs-Präsident Murauch hätte möglichst für Arbeitsstellen gesorgt, und mißbillige er die Opposition gegen den Bau des Kirchthurms, welcher die wichtigste Arbeitsstelle für Bauhandwerker gewesen wäre. Der Stadtverordneten-Vorsteher Zenthöffer, dessen Erscheinen gewünscht war, fehlte bei der Vorstellung des Magistrats.

Stadt-Theater.

Die Oper „Belmonte und Constanze“ oder „Die Entführung aus dem Serail“, deren gestrige Darstellung zum Benefiz für Herrn Regisseur Fernau ein recht zahlreiches Publikum versammelt hatte, wurde von Mozart bekanntlich auf Bestellung des Kaisers Joseph II. geschrieben, der die Absicht hatte, für Wien neben der italienischen eine deutsche Oper zu begründen. Man hört es diesem Werke an, daß Mozart es in seinem Bräutigamsstande geschrieben hat. Liebessehnen, Liebeschmerz sprechen sich in dieser Schöpfung vorzugsweise aus und berühren in süßen, beseligenden Klängen das Herz. — Was die gestrige Aufführung betrifft, so zeigten alle Darsteller einen lobenswerthen Eifer, die mancherlei kleineren und größeren Schwierigkeiten, welche die Ausführung der Mozart'schen Werke stets bieten, zu überwinden und so die liebevolle Tonschöpfung in würdiger Weise zur Geltung zu bringen. Im Allgemeinen wurde dieses Streben mit gutem Erfolge gekrönt. Vor Allen verdient Herr Director Fischer als wackerer Darsteller des Osmin genannt zu werden. Grobheit, Niederträchtigkeit und Brutalität, dabei noch etwas, das die Worte: „ich hab' auch Verstand“ in der Arie „Solche hergelaufene Laffen“ Lügen straft, sind die vom Dichter vorgezeichneten Schattenrisse des Osmin, welche Mozart in entsprechenden grellen Farben ausgeführt hat. Dem Trinkduett im zweiten Acte, worin der Osmin vom Pedrillo (Herr Rurth) wirksam unterstützt wurde, ward reichlicher Beifall spendet. Gleiche Anerkennung dürfen wir dem Darsteller des „Belmonte“, Herrn Arnarius, nicht versagen; die ganze Partie wurde von dem braven Sänger mit großer Sorgfalt und, wir fügen hinzu, mit guter Wirkung gesungen. — Frä. Chüden gab als „Constanze“ einen neuen deutlichen Beweis ihrer vielfach gerühmten Künstlerkraft; es gelang ihr, die niedlichen Mozart'schen Figuren in ihrer völligen Reinheit darzustellen. — Frä. Lehmann war in der Partie des „Blondchen“ eine anziehende Erscheinung, die auch in gesanglicher Hinsicht allen Anforderungen völlig entsprach. — Der lustige, gewandte, aber feige Pedrillo fand in Herrn Rurth einen recht wackeren Repräsentanten.

Schwarze Gericht zu Danzig.

1) Am 2. December v. J. erschien in der Wohnung des Pfarrpächters Mirau zu Zuckau der Fleischermeister Karl August Schilfski, welcher bei dem Fleischermeister Roesler in Neufahrwasser beschäftigt gewesen, und überreichte, da Mirau selbst nicht zu Hause war, dessen Ehefrau mit den Worten: „Hier ist ein Brief von Roesler“ ein Schreiben, Inhalts dessen letzterer ein Darlehen von 10 Thlrn. 20 Sgr. verlangte. Die verehel. Mirau gab dem Schilfski das verlangte Geld, nachdem ihr derselbe gesagt hatte, daß er dafür Schweine kaufen wolle, da sie wußte, daß Roesler bei ihrem Manne Kredit hatte. Nach einigen Tagen stellte sich heraus, daß der von Schilfski überreichte Brief gefälscht und dieser selbst schon im November v. J. aus dem Roesler'schen Dienst entlassen war. Schilfski ist der Fälschung des Briefes und des Verbrauchs des von der Mirau erhaltenen Geldes geständig. Der Gerichtshof nahm mildernde Umstände an, die in dem reuigen Geständnisse und darin, daß Schilfski das Geld wiedererstattet hat, gefunden wurden, und verurtheilte ihn zu 3 Monaten Gefängniß, 10 Thlrn. Geldbuße event. noch 7 Tagen Gefängniß.

2) Am 31. Octbr. 1868, des Abends etwa in der 11. Stunde, ist der Arbeiter Herrm. Adolf Kreuzer auf dem Wege von Neufahrwasser nach Danzig überfallen und seiner Baarschaft sowie seiner Kleider beraubt worden. Der Schmiedegessele Wih. Paschke aus Neufahrwasser ist angeklagt, diesen Raub verübt zu haben. Kreuzer verließ nach seiner Auslassung am 31. Decbr. 1868 Abends etwa um 9 Uhr das Dorf Brösen, um mit der Eisenbahn von Neufahrwasser nach Danzig zu fahren. Er hatte in Brösen seinen Arbeitslohn im Betrage von 5 Thlrn. ausgezahlt, auch von seinem Bruder noch andere 5 Thlr. zur Aufbewahrung erhalten. Das Geld seines Bruders hatte er in einem Portemonnaie in die Brusttasche seines Rockes gesteckt, während er in derselben Tasche seine eigenen 5 Thlr. lose und außerdem noch ein zweites Portemonnaie mit einigen Silbergrößen Inhalt trug. Als er auf dem Bahnhofe in Neufahrwasser ankam, war der Zug bereits abgefahren, weshalb er den nächsten Zug, welcher um 11 Uhr abging, zu benutzen beschloß. Nachdem er dajelbst 2 Seidel Bier getrunken hatte, begab er sich nach dem in der Nähe des Bahnhofes gelegenen Gasthause des Dörks. Hier trank er abermals ein Seidel Bier, bezahlte dasselbe und ließ bei dieser Gelegenheit seine Baarschaft liegen. Als er demnächst das Local verlassen hatte, um sich wieder nach dem Bahnhofe zu begeben, trat der Schmiedegessele Paschke, welcher mit dem Arbeiter Conrad ebenfalls bei Dörks gewesen war, auf der Straße an ihn heran und fragte, wohin er wolle. Kreuzer erzählte ihm, daß er den nächsten Zug nach Danzig benutzen wolle, worauf Paschke erwiderte, auch er habe den Zug verpaßt, er wolle aber jetzt zu Fuß nach der Stadt gehen, und wäre es das Beste, wenn sie beide gemeinschaftlich gingen. Kreuzer war, wie er weiter angiebt, damit einverstanden und ging die Divarier Straße hinunter, während Paschke einen Augenblick stehen blieb. In dem Augenblicke, als er allein voranschritt, kam ihm plötzlich ein fremder Mann nachgelaufen, fragte ihn, wohin er ginge, und verlangte von ihm sein Geld. Noch ehe er ihm geantwortet hatte, riß ihm der Fremde den Rock auf, fahle in die Brusttasche, zog das Portemonnaie mit dem Inhalte von einigen Silbergrößen heraus und ließ damit fort. Paschke und der Schutzmann Modrzewski kamen bald darauf zu Kreuzer, und theilte ihnen dieser mit, was ihm soeben begegnet sei; sodann machten sich Paschke und Kreuzer auf den Weg nach Danzig. Nach der weiteren Auslassung des Kreuzer ging Paschke und er, sich unterhaltend, neben einander. Als sie sich hinter dem Albrecht'schen Holzfelde außerhalb Neufahrwasser befanden, gab ihm Paschke aus einer Tasche, die er bei sich führte, Schnaps zu trinken. Bald darauf forderte Paschke von dem Kreuzer dessen Geld und sonstige Sachen, fahle ihn und warf ihm, obwohl er sich sträubte, zu Boden. Hierauf zog ihm Paschke erst den Ueberrock, dann die Stiefel, Ober- und Unterbekleidung, sogar die Strümpfe ab, nahm ihm sein Geld im Betrage von 9 Thlrn. und einigen 20 Sgr., eine Mütze und ein Paar Delphosen ab und entfernte sich, dem Kreuzer nur ein Paar Oberhofen und den Rock zurücklassend, nach Danzig. Kreuzer folgte ihm barfuß, nachdem er sich von seinem Schrecken erholt hatte. Er will, obgleich er Bier und Schnaps getrunken hatte, vollständig dispositionsfähig gewesen sein und den Paschke genau erkannt haben. Kreuzer bestritt die Anklage. Er giebt das Zusammentreffen mit Kreuzer in der erzählten Weise zu, behauptet indeß, daß sich Kreuzer müde gefühlt und ihn aufgefordert habe, sich zu ihm auf einer neben dem Wege von Neufahrwasser gelegenen Wiese schlafen zu legen. Beide hätten sich demnächst ins Grüne gelegt. Nach einiger Zeit sei er — Paschke — erwacht und habe bemerkt, daß Kreuzer ohne Hofen und Stiefeln neben ihm gestanden. Auf seine Frage, was denn los sei, habe Kreuzer nicht geantwortet, sich aber zur Erde gebückt und die dort liegenden Oberhofen genommen und sich unter Zurücklassung der Strümpfe, Stiefeln und Unterbekleidung entfernt. Paschke will dieselben aufgenommen und mit nach Hause genommen haben, jedoch nicht in der Absicht, sie für sich zu behalten. Es ist indeß festgestellt, daß er dritten Personen gegenüber über den Erwerb derselben falsche Angaben gemacht hat, was er auch einräumt, aber zugleich behauptet, diese Unwahrheiten im angetrunkenen Zustande gesagt zu haben. Ein Hauptbelastungsmoment gegen Paschke ist seine plötzliche Entfernung von Neufahrwasser, wo er in Arbeit stand und täglich 1 Thlr. verdiente. Er ging nach Elbing unter Mitnahme seiner sämtlichen Sachen, ohne dort Arbeit zu finden. Die Stiefeln hatte Paschke in Gebrauch genommen. Hiernach liegt für den Diebstahl das Geständniß des Paschke, für den Raub nur das Zeugniß des Kreuzer vor, welcher an dem betr. Abende ziemlich stark angetrunken gewesen zu sein

scheint. Die Geschworenen bejahten die Diebstahlsfrage, verneinten aber die Gewalt an der Person des Kreuzer bei Verübung dieses Diebstahls und somit war der Raub verneint. Der Gerichtshof erkannte 6 Monate Gefängniß und Ehrverlust auf ein Jahr.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Arbeiter Grabowski von hier ist am 31. Decbr. v. J. gegen 6 Uhr Abends von dem Arbeiter Joh. Aug. Kunkel von hier, der mit einer Menge anderer Leute mit einem Brummtopfe die Almodengasse entlang zog, angefallen und mit einem Messer nicht unerheblich verletzt worden. Der Gerichtshof verurtheilte den Kunkel hierfür zu 8 Monaten Gefängniß. 2) Der Geschäfts-Commissionär Carl Ludw. Seiffert, der Schneidermstr. Carl George Brauchbar und der Orgelbauer Jul. Janzen, sämtlich von hier, wurden von der Anklage des versuchten Betruges freigesprochen. 3) Im Sommer v. J. sind an der auf der Danziger-Kabikuder Straße stehenden Telegraphenleitung 10 Porzellan-Isolatoren von mehreren Knaben aus Ohra durch Gegenwerfen von Steinen zerschlagen worden. Es erhielten hierfür die Knaben Kraft und Lothke je 3 Tage, der Knabe Janzen 1 Tag Gefängniß, dagegen wurden die übrigen Knaben von der Anklage freigesprochen. 4) Von der Anklage des schweren, sowie des einfachen Diebstahls und der Theilnahme an einer Unterschlagung wurde die unverehelichte Auguste Adelgunde Liporski von hier freigesprochen. 5) Ein Gleiches geschah mit dem Seefahrer Otto Adolph Helar. Mond von hier, der wegen Verlassens der Königl. preussischen Lande ohne Erlaubniß, um sich dadurch dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres zu entziehen, angeklagt war. 6) Am 7. März d. J. ist dem Hausknecht Wandtke aus Jäschkenhal durch den Arbeiter Carl Jul. Giehl von hier mit einem Messer vorsätzlich eine erhebliche Körperverletzung zugefügt. Giehl wurde hierfür mit 9 Monaten Gefängniß gestraft.

Bermischtes.

— In dem Dorfe Beezland bei Demmin in Pommern brachte die Kuh eines Tagelöhners fünf lebendige Kälber zur Welt, zwei männliche und drei weibliche. Das eine lebte nicht lange nach der Geburt, die übrigen vier waren kleine niedliche Thierchen und recht munter. Alle fünf hatten eine rothe Farbe, zwei ohne Abzeichen, drei einen weißen Stern vor dem Kopfe. Die Kuh schien nach der Geburt nicht sehr entkräftet, sie zeigte vielmehr große Freude über ihre zahlreiche Nachkommenschaft. Gewiß eine große Seltenheit.

— (Konfessionelles.) Im Jahre 1868 haben in Wien 137 Konvertirungen (Religionsübertritte) stattgefunden. In die katholische Religion wurden aufgenommen 12, der evangelischen Kirche haben sich zugewendet 46, der griechisch-orientalischen Kirche 3 und zum Judenthum sind theils zurückgekehrt, theils wurden in dasselbe aufgenommen 76.

— Nirgends in Europa erreichen die Kosten für die Polizei eine solche Höhe, wie in Rußland und den ihm unterworfenen Ländern. In beiden Hauptstädten des Reiches verschlingt die Unterhaltung der Polizei die größere Hälfte des städtischen Budgets, ohne daß sie dafür wesentliche Dienste leistet.

— Die Rampe, welche am neuen Opernhause in Paris angebracht wird, damit der Kaiser bis dicht vor seine Loge hinauffahren kann, wird auf ihrem höchsten Punkte sich nicht weniger als 20 Meter über dem Straßenniveau befinden. Diese kleine architektonische Schmeichelei kostet bloß die elende Summe von 400,000 Franken.

— In Marseille erzählt man sich jetzt eine höchst romantische Geschichte von der gefeierten Schauspielerin Blondine: Jeden Abend fand sie beim Hervorruf unter den kostbaren, ihr zugeworfenen Blumen ein Weichenbouquet für 2 Sous. Sie wurde neugierig, den ausdauernden, augenscheinlich armen Verehrer kennen zu lernen, und einer ihrer Kollegen machte ihn auch ausfindig. Es war ein ärmlich gekleideter, kaum siebzehnjähriger Jüngling mit dunklem, schwärmerischem Auge. Blondine ließ ihn im Zwischenacte rufen. Er kam und seine Kniee zitterten, die Zunge versagte ihm den Dienst, als er seine bescheidenen Beilichen an ihrem Busen erblickte. Da plötzlich springt er auf sie zu und umarmt sie, daß sie fürchtet, er habe seinen Verstand verloren; doch bald erkennt sie den wahren Grund, — sie war der Gaslampe zu nahe gekommen, ihre Robe hatte Feuer gefaßt, er hatte es erblüht, sie war gerettet, doch er — starb an den Brandwunden und Blondine konnte nichts thun, als — sein Grab ganz in Beilichen hüllen.

— Man bereitet jetzt in London eine neue Welt-Ausstellung vor. Der Plan fußt auf einer ganz neuen Unterlage. An die Stelle der Massenhaftigkeit soll diesmal strenge Auswahl treten. Statt Alles aufzunehmen, was die Industriellen aller Länder einzuwenden für gut befinden, soll nur dem Allerbesten und Vorzüglichsten eine Stelle eingeräumt werden.

Sie soll mehr den Charakter eines Industriemuseums als einer Industrierausstellung an sich tragen, soll durch die hohe Bedeutung ihres Gehalts doppelst und dreifach das ersetzen, was ihr an Größe des Umfangs und künstlichen Ueberreizen fehlen wird.

[Was den Büffeln Freude macht.]

Ein Blatt aus dem Westen Amerikas erzählt: Die Büffel fanden ein neues Privatvergnügen auf der baumlosen Prairie. Sie benutzten die Telegraphenstangen, um sich die Haut daran zu reiben, was der Telegraphen-Kompagnie gar vielen Schaden verursachte, denn die Dräthe wurden meilenweit zerstückt. Einem von der Gesellschaft kam plötzlich ein Gedanke zur Abhilfe. Man sandte nach St. Louis und Chicago und ließ sich alle Spiekerknägel senden, die man austreiben konnte. Diese wurden nun von allen Seiten in die Stangen getrieben, so daß die scharfen Spitzen weit herausstanden, damit den Büffeln ihr Privatvergnügen verleidet würde. Aber niemals hat eine Kompagnie sich mehr getäuscht gesehen, als die Prairie-Telegraphen-Gesellschaft. Die Spiekerknägel waren den Büffeln gerade recht, und es kitzelte sie ganz besonders, sich ihre dicke Haut davon aufreizen zu lassen. Von allen Seiten kamen sie herangelaufen und sie bekämpften sich förmlich mit ihren Hörnern, denn jeder wollte der erste an der Stange sein. In kurzer Zeit lagen sämtliche Stangen und Dräthe niedergebroschen, und die Telegraphen-Gesellschaft hat seitdem keine neue Nachfrage nach Spiekerknägeln angestellt.

Kirchliche Nachrichten vom 5. bis 12. April.

St. Marien. Getauft: Kaufmann D. Steffens Tochter Jeannette Roie. Kaufmann Ed. Sohn Gustav Eduard.

Aufgeboren: Kaufm. Herm. Jul. Louis Drach a Waldburg (Schlesien) mit Jgfr. Carol. Sophie Bertha Schindbe. Hafenmeister Aug. Wih. Rob. Dloß in Pillau mit Jgfr. Johanna Wilhelmine Reichmann. Rutscher Michael Ernst Kasse mit Jgfr. Justine Amalie Haselberg. Gestorben: Lehrer Butzkow Sohn Ernst Emil, 1 J. 1 M., Magen- u. Darmkatarrh. Kaufm. Krause Sohn Johannes Conrad, 2 J. 6 M. 15 T., Scharlach. Schneidermstr. Meyer unget. Tochter, 1 M. 15 T., Durchfall. Schneidermstr. Sukowski Tochter Emma Louise, 4 J. 4 T., Scharlach.

St. Johann. Getauft: Speichwaarenhändler Bahl Sohn Reinhold Arthur Christoph. Tischlerges. Helfert Sohn Georg Heinrich Eugen. Maler Schirmer Sohn Georg Hermann.

Aufgeboren: Schiffszimmerges. Joh. Friedr. Hempel mit Jgfr. Emilie Florent. Maria Hallmann. Maurerges. Joh. Ferdin. Hädel in Joppoi mit Jgfr. Auguste Henriette Schink. Gestorben: Wittwe Johanna Agathe Ewert, geb. Schönbeck, 45 J. 11 M., Hydrovarium intest.

St. Catharinen. Getauft: Invalide Finger Sohn Carl Richard.

Aufgeboren: Gastwirth Reinhold Reumann mit Frau Constanze Charl. Stumm, geb. Pasche. Bäderges. Friedrich Wilhelm Hermann Reishauer mit Jgfr. Agnes Laura Tenzer.

Gestorben: Underebel. Regine Gilzer, 68 J. 7 M. chron. Herzfehler. Zimmerges. Köhner Sohn Carl Otto, 12 J., Krämpfe. Schutzmann-Frau Joh. Marie Friedrich, geb. Pfenniger, 48 J. 8 M., Krebs des Bauchfells. Schuhmachermstr. Blend Sohn Friedr. Wilhelm Paul, 1 M. 12 T., Krämpfe.

St. Bartholomäi. Getauft: Invalide-Sergeant Weidel Sohn Eduard Ernst Franz.

Aufgeboren: Königl. Postsekretär Carl Aug. Schenk mit Jgfr. Auguste Emette Höpfer in Czernwin.

Gestorben: Feuerwehrmann Anders Sohn Walter Franz, 10 M., Kehlschlagkrampf. Schuhmachermstr. Joh. Heinrich Hofmeier, 45 J. 9 M., Lungenwindstucht.

St. Peter u. Paul. Getauft: Feldmesser Wittmüß Sohn Georg Carl Bruno. Commis Berenz Tochter Marie Elise. Schneider Brausewetter Tochter Johanna Auguste Mathilde. Schlosser Schiller Tochter Gertrude Sophie Henriette. Schuhmacher Coler Tochter Emma Maria.

Aufgeboren: Buchsenmacher Carl Gust. Rob. Reinte mit Jgfr. Emma Dittlie Theresie Schoß. Zimmermann Carl Hermann Langkopf mit Jgfr. Wilhelmine Renate Gembek. Schlosserges. Joh. Heinr. Gottfr. Küster mit Jgfr. Ulrike Johanna Mathilde Gebauer.

St. Elisabeth. Getauft: Hauptm. Fiedler Tochter Henriette Caroline Antonie Dittlie. Obermstr. Krautwald Sohn Arthur Ernst.

Aufgeboren: Reservist Martin Gustav Steinte mit Frau Mathilde Wöhlke, geb. Grischau.

Gestorben: Sergeant Waltersdorf Sohn Wilhelm Richard, 3 M., Krämpfe. Polizei-Secretär Ramphel Sohn Max Edgar, 1 J., Lungen-Entzündung. Hautboisten-Frau Carlisle Rampe, 35 J., Fibroide des Unterleibs. Musterier Carl Paul, 22 J., Lungen-Entzündung. Hauptmann v. Schweikart Sohn Alexander, 7 J., Abzehrung. Obermstr. Krautwald Sohn Arthur Ernst, 1 M., Lebensschwäche.

Meteorologische Beobachtungen.

12	8	340,87	2,8	MD. mäßig, hell u. bew.
13	4	342,01	2,2	MD. frisch, do. do.
12		342,14	2,7	MD. flau, do. klar.

Markt-Bericht.

Danzig, den 13. April 1869.

Die Londoner Depesche lautet: „In Folge des Sommerwetters, selbst zu einer Erniedrigung von 1 bis 2 Schilling, sehr geringes Weizengeschäft.“ — Unser heutiger Markt war daher auch sehr geschäftslos und fehlte jede ernsthafte Kauflust. Nur wenige 40 Last Weizen fanden zu ermäßigteren Preisen langsame Absatz und erreichte: hübscher hellbunter 134/35 . 133th fl. 495.490; gutbunter 129/30th fl. 482th; 132. 131th fl. 480; bunter 132th fl. 465 pr. 5100th fl.

Roggen mitter und in kleinen Partien billiger abgegeben; 127/28th fl. 373; 125/26th fl. 366 pr. 4910th fl.

Hafer fl. 219 pr. 3000th fl.
Erbisen in Kochwaare fl. 384. 377th; und in guter Futter-Qualität fl. 375. 365 pr. 5400th bezahlt.
Klee- und rothes fl. 12th. 11th. 11th pr. 100th fl.
Spiritus fl. 14th pr. 8000% verkauft.

Dahnpreise zu Danzig am 13. April.

Weizen bunt 128—132th fl. 77—80th pr.
do. hellst. 131—133th fl. 82—84th pr. 90th fl.
Roggen 128—133th fl. 62—63th pr. 81th fl.
Erbisen weisse Koch. 63—65th pr.
do. Futter. 60—62th pr. 90th fl.
Gerste kleine 100—112th fl. 54—56th pr.
do. große 112—120th fl. 56—59th pr. 72th fl.
Hafer 33—36th pr. 50th fl.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Oberbürgermeister Kleffel a. Elst. Die Kaufleute Martens a. Graudenz u. Schäfer a. Sayda.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Frangius a. Uhlau u. v. Lebenar n. Gattin a. Domachau. Frau Boy n. Frl. Tochter a. Ragle. Pastor Bader a. Tiegenghagen. Kaufm. Serry a. Königsberg.

Walters Hotel.

Rittergutsbes. v. Donimierst a. Hohendorf. Dr. d. Philos. Morenstein a. Graudenz. Asscur.-Insp. Dreber a. Berlin. Königl. Baumeister Brown a. Kothebude. Die Kaufleute Landsberg a. Neufahrwasser u. Moses a. Königsberg. Frau Rittergutsbes. Sesse n. Sohn a. Lodar. Frau Giony n. Kam. a. Berlin.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Gerardin a. Paris. Meier z. Capellen a. Salzerken. Bilder a. Wachen. Weiß a. Hamburg u. Liebrecht a. Fierlohn. Ingenieur Wegner a. Altona. Pastor Berger n. Gattin a. Jassen.

Hotel de Thorn.

Die Rittergutsbes. Pr. - Lieut. v. Gostkowski a. Langbusch. Frl. n. Kam. a. Kobilla u. Georgowicz a. Balzenburg. Rgl. Ober - Amtmann Bieler a. Bantau. Reg.-Assessor v. Gütstedt a. Liegnitz. Die Kaufl. v. Beed a. Worms, v. Koslowski a. Stettin, Kretschmar a. Magdeburg u. Manneuffel a. Berlin.

Ein junger Mann (mit Betten und Mobiliar) wird als Mitbewohner gesucht Breitegasse 77, 1 Et. h. n. hinten.

Bazar

zum Besten der Herberge zur Heimath.

3. bis 5. Mai d. J.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

auf Gegenseitigkeit gegründet im Jahre 1830.

Versicherungsbestand Ende März 1869: 12,801 Personen, versichert mit 15,354,300 Thln.
Gesellschaftlicher Vermögensbestand der versicherten Mitglieder 2,885,000 „

Sämmtliche Ueberschüsse werden lediglich an die versicherten Mitglieder vertheilt.

Durchschnittliche Dividende 30 pCt.

Kostenfreie Ausfertigung der Policen.

Die Gesellschaft gewährt an Personen, welche in Folge dienstlicher Stellung **Caution** zu hinterlegen haben, zu diesem Behufe unter mäßigen Bedingungen **Darlehen** bis zu **vier Fünftel** der Versicherungssumme. Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig

Der Haupt-Agent

Heinrich Uphagen,

Danzig, Langgasse No. 12.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 14. April. (Abonn. susp.)

Zum Benefiz für Frl. Reichmann:

„Gold-Else“, oder: Die Egoisten.

Schauspiel in 5 Akten, nach dem Roman von Marlitt, von Dr. Wollheim.

Ausbildung auf dem Lande zum Fährichs- und Freiwilligen-Examen

im Anschluss an das Pädagogium Ostrowo bei Filehne. Honorar 100 ^{Thl.} Prospecte gratis.

Die Herberge zur Heimath,

Danzig, Gr. Mühlengasse 7,

bietet allen Wanderern ein reinliches Lager, gute Kost, sowie den Arbeit Suchenden nach Kräften Rath und Hilfe.

GERMANIA.

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.

Grund-Capital: Drei Millionen Thaler Pr. Court.

Reserven Ende 1867 Thlr. 2,586,769.

Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1867 bezahlte Versicherungs-Summen „ 2,047,180.

Versichertes Capital Ende März 1869 „ 49,887,607.

Jahres-Einnahme „ 1,566,809.

Im Monat März sind eingegangen: 2877 Anträge auf „ 1,330,330.

Mässige Prämien-Sätze.

Schleunige Ausfertigung der Policen.

Darlehen auf Policen.

Prompte Auszahlung bei Todesfällen.

Prospecte und Antrags-Formulare gratis durch die Agenten und durch das unterzeichnete Bureau der Gesellschaft.

Das Bureau der „Germania“ für Ost- und Westpreussen und Regierungsbezirk Bromberg.

Samuel Mendelsohn.